Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf.

Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 4. Sonnabend den 6. Januar. 1849.

Inland.

Berlin, den 5. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kassirer bei der Regierungs-Haupt-Kasse in Danzig, Wander, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; und die Regierungsräthe Dach und Bitter zu Geheimen Finanzräthen und vortragenden Räthen im Finanz-Ministerium zu ernennen.

C Als wir in das vorige Jahr, dessen Abschluß wir so eben gefeiert haben, eintraten, hatte die Regierung dem Volke eine drei und dreißigjährige Schuld abzutragen, um deren endliche Liquidirung das Volk so oft, aber immer vergebens gebeten hatte. Das Volk war, insbesondere in Folge des Vereinigten Landtages ungeduldig geworden; die Februarereignisse brachten die Ungeduld zum blutigen Ausbruch, der endliche Gewährung der lange vorenthaltenen Freiheit herbeiführte. Aber das Volk, wenigstens so weit es handelnd auftrat, bewies sich in seiner Majorität als nicht reif für die abgetrotzte Freiheit, indem es sich durch wenige Nichtswürdige, die überall waren, wo Tumulte berathen und angezettelt wurden, nirgends aber, wo sie ausgeführt wurden, verleiten lassen konnte, Gesetz und Ordnung mit Füßen zu treten, und das Vaterland an den Rand des Abgrundes zu bringen, in dem es rettungslos untergegangen wäre, wenn nicht gegen den Schluß des Jahres die Regierung mit all ihrer Kraft dazwischen trat. Dadurch befinden wir uns nun zu Anfange dieses Jahres genau in entgegengesetzter Lage. Das Volk ist der Regierung, oder wenn man will, sich selbst schuldig geworden. Die Regierung hat mit dem Verfassungsgesetz vom 5. December v. J. dem Volke die Freiheit gegeben, welche sie ihm so lange verschuldete. Möge nun auch das Volk beweisen, daß es, indem es Gesetz und Ordnung respektirt, die Freiheit zu gebrauchen versteht; möge es darthun, daß es nur die Freiheit wollte um der Ordnung und des Gesetzes willen. Die Gelegenheit, dies zu beweisen, ist gegeben in den bevorstehenden Wahlen. Wohlan denn, Preußisches Volk, laß dich nicht zum zweiten Male verleiten, in die neuen Kammern jene Männer zu senden, welche in der aufgelösten Vereinbarer-Versammlung des vorigen Jahres Nichts thaten, als dir in der Nichtachtung des Gesetzes und der Auflösung aller Ordnung voran zu gehen. Wähle diesmal nur solche Männer, die durch ihr ganzes vorheriges Leben bewährt haben, daß sie Gesetz und Ordnung eben so sehr als die Freiheit lieben. Nur dadurch kannst du die Schuld, welche du gegen die Regierung, gegen dich selbst dir aufgeladen, abtragen. Führe dich selbst, führe den Staat nicht zum zweiten Male an den Abgrund; es möchte dir leicht, wenn du Rettung suchest, zugerufen werden, womit deine Verführer im verflossenen Jahre so oft höhnend den Regierungen entgegentraten: zu spät! zu spät!

---

* Posen, den 6. Januar. Nur zwischen Preußen und Oestereich kann bei ernster Erwägung der Verhältnisse die Wahl noch schwanken, wenn von der Hegemonie eines Einzelstaates in Deutschland die Rede ist. Die Hegemonie selbst ist eine Nothwendigkeit; auf Einen kräftigen Stamm muß die Nation unter allen Umständen rechnen können, daß in ihm ein compakter Kern gegeben sei, der gut oder übel die schwächern Glieder dahin führe in einheitlichem Sinne den Erfordernissen des Reiches nachzukommen. Das gleichzeitige Ueberwiegen an physischer und moralischer Macht allein berechtigt, die Leitung der bundesstaatlichen Angelegenheiten in Anspruch zu nehmen Prüfen wir nun in Bezug auf diese beiden Merkmale die einzelnen deutschen Staaten — natürlich mit Uebergehung der von Gott in seinem Zorn zugelassenen Zwerggebilde, — so fällt zunächst Baiern aus aller Beachtung. An Baiern haftet der noch lange nicht gesühnte Makel einer von jeher separatistischen, engherzigen, undeutschen Politik. Baierns moralische Geltung in Deutschland steht nicht besonders hoch im Curse; man kennt z. B. bei uns im Norden jenes Baiern nur als das vieljährige Eldorado der Jesuiten, und hält aus eigener Anschauung die Erinnerung fest, daß die Schmach des Rheinbundes dem Königreiche erst seine Existenz gegeben, daß der Baier im Gefolge der „großen Armee" in deutschen Landen ärger gehaust als der Franzose selber. Dazu die kärgliche Ausstattung seiner materiellen Mittel, die ihm ein energisches Einschreiten bei Gefährdung der Reichsinteressen nicht verstatten würde. Unter solchen Umständen erscheint ein Verlangen Baierns nach Mitbetheiligung an der obersten Reichswürde als unüberlegte Fortsetzung jenes Hofluxus, der Würde durch Pomp zu ersetzen suchte, und dabei unvermerkt das Mark des Landes erschöpfte. Würtemberg, Baden, Sachsen stehen freilich an Intelligenz, an politischer Reife und uneigennütziger Hingebung mit auf der höchsten Stufe unter allen deutschen Stämmen; eben ihre politische Einsicht läßt daher erwarten, daß sie in richtiger Erkenntniß ihres materiellen Unvermögens willig jedem hegemonischen Gelüsten entsagen und sich unter die Obhut des deutschen Staates fügen werden, der ihnen an Intelligenz gleichwerthig, sie aber an materieller Macht überragt. Stehen nun etwa Preußen und Oesterreich in Bezug auf diese Requisite in gleichem Range? Keinesweges. Wir wollen nur flüchtig darauf hinweisen, daß Oesterreich seit den Zeiten der Reformation den Markt deutscher Kunst, Literatur und Wissenschaft fast um Nichts bereichert hat, daß jenes Sybaritenland vielleicht keinen einzigen Geist groß gezogen, dessen Werke und Thaten Gemeingut der Nation geworden, dessen Name im Munde des deutschen Volkes lebte, dessen Gedächtniß dem Sinn der Nation auf Oesterreich hin eine stete Richtung gäbe. Wir wollen nicht im Gegensatze hierzu das Bild der mannigfachen Verdienste aufrollen, die gerade der preußische Stamm um Hebung des deutschen Namens auf diesen Gebieten sich unbestreitbar erworben hat; sie sind Jedermann geläufig und von ganz Deutschland anerkannt. Soll sich nun diesseits des Rheins dasselbe Schauspiel wiederholen wie drüben in Frankreich, wo ebenfalls die Kraft der Trägheit, an halb verschollenen, neu heraufbeschworenen Traditionen festhaltend, gerade der geistigen Imbecillität die höchste Würde zuwies? Und man könnte sich bei uns über eine solche Ungereimtheit nicht einmal wie dort mit der leidigen Bauernlogik rechtfertigen, daß man es mit der Einfalt versuchen wolle, nachdem die Gescheidten nichts vor sich gebracht; denn es käme in Deutschland doch erst darauf an, mit den geeigneten Capacitäten den Versuch zu wagen. Doch man legt gegen die notorisch höhere Cultur des preußischen Stammes vielleicht die materielle Ueberlegenheit des österreichischen als Gegengewicht in die andere Schale. Liest man die Auseinandersetzung der für Oesterreich Partei nehmenden Blätter, so klingt das, als schlüge der reiche Mann sich brüstend auf die Tasche: hier mein Recht, hier die Gewähr für meine Befähigung. Mit Emphase wird aufgezählt, daß hinter den zwölf Millionen Oesterreichern des deutschen Bundes, noch mehr als zwei Mal so viel einen Deutschland zu Gute kommenden Rückhalt bilden; die reiche Morgengabe, die eine österreichische Suprematie dem deutschen Reiche zuführen würde, wird mit einer gewissen marktschreierischen Gewandtheit zur Schau ausgestellt: Colonisationen in Ungarn, Donaumündungen, Aussichten auf einen Theil der osmanischen Beute, Herrschaft deutscher Flagge in den Gewässern der Levante. Das lautet so verheißungsvoll, so lockend, so verführerisch, erinnert uns aber nur zu sehr an die Geschichte von jenem Gascogner, des sechs Feinde auf einmal gefangen nahm, diese aber leider nicht ins Lager bringen konnte, weil sie ihn selber nicht losließen. Just so ergeht es dem deutschen Element in Oesterreich; dem vielsagenden Versprechen, auch die nichtdeutschen Hinterländer dem deutschen Reiche gewissermaßen zuzuführen, kann keine Erfüllung zu Theil werden, weil in Oesterreich nach jetziger Lage der Verhältnisse das deutsche Element selbst von den überwiegenden nichtdeutschen Elementen mehr als bloß in Schach gehalten, ja geradezu ins Schlepptau genommen wird. Das Oesterreich, welches — und wir wollen es darum nicht tadeln — die Annahme der §§. 2. und 3. des deutschen Verfassungsgesetzes verweigerte und nun mit allen seinen heterogenen Bestandtheilen sich aufs Neue als ein durchaus einheitlicher Real-Unions-Staat zu konstituiren sucht, dieses Oesterreich ist gar nicht mehr als ein deutscher Staat zu betrachten. Das Oesterreich, zu welchem nun in der mährischen Stadt Kremsier der Grundstein gelegt wird, muß nach der vorherrschenden Anzahl seiner Bewohner einen slavischen Charakter erhalten, dessen angestammte Wildheit und Unkultur nur durch die temperirende und veredelnde Wirkung des miteingestreuten Sechstels von germanischer Zunge gemildert und gesänftigt erscheinen wird. Soll nun die deutsche Nation dem Slaven so ohne Weiteres die Leitung ihrer Angelegenheiten vertrauensvoll in die Hand geben? Vielleicht gehört es mit zur weltgeschichtlichen Mission Oesterreichs, in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung zwischen den von Uralters her sich befeindenden Stämmen der germanischen und der slavischen Race eine Versöhnung anzubahnen. So lange aber das Experiment noch nicht als vollkommen gelungen sich darstellt, sei der Deutsche auf der Hut vor dem Slaven. Aller Thorheiten Thorheit wäre es, dem Gegner sich geradezu verblendet in die Arme zu werfen; der Eine Schritt stürzte das ganze erhabene Pathos der deutschen National-bewegung in den Abgrund unauslöschlicher Lächerlichkeit.

Berlin, den 3. Jan. An die Königl. Regierungen ist in Betreff der Betheiligung der Armee bei den bevorstehenden Wahlen nachstehende Verfügung erlassen worden:

Es ist von mehreren Orten zur Sprache gebracht worden, daß die Offiziere und Soldaten des stehenden Heeres und der Landwehr, insofern die Truppentheile, zu welchen sie gehören, in der letzten Zeit ihre Garnison gewechselt haben, resp. zusammenberufen worden und in eine andere Gegend marschirt sind, wegen Mangels der im Art. 2 der Wahlgesetze vom 6. d. M. vorgeschriebenen Bedingung des sechmonatlichen Wehnsitzes oder Aufenthalts in der betreffenden Gemeinde ihres Stimmrechts als Urwähler bei den bevorstehenden Wahlen verlustig gehen würden. Dieser Verlust ist allerdings insoweit unvermeidlich, als nicht bis zum Eintritt der Wahlen die betreffenden Truppentheile in ihre frühere Garnison zurückgekehrt, beziehungsweise die betreffenden Landwehrleute in ihre Heimath entlassen worden sein sollten. Im letzteren Falle würde jedoch der vorübergehende Wechsel des Aufenthalts, welchen die Einziehung zur Landwehr und ein zeitweises Verlassen der Garnison (gleichviel, ob dies von längerer oder kürzerer Dauer gewesen) herbeigeführt haben, als eine die Ausübung des Wahlrechts ausschließende Unterbrechung des sonst begründeten sechsmonatlichen Wohnsitzes oder Aufenthalts nicht zu betrachten sein. Wenn nun namentlich von einem großen Theil der zusammengezogenen Landwehr zu erwarten steht, daß die Entlassung derselben vor dem Eintritt der Wahlen werde erfolgen können, so ist hierauf nach Maßgabe des oben ausgesprochenen Grundsatzes bei der Aufstellung der Wählerlisten Rücksicht zu nehmen. Die Königliche Regierung hat hiernach die Landräthe und Orts-Behörden mit Anweisung zu versehen. Berlin, den 13. December 1848.

Der Minister des Innern. (gez.) von Manteuffel.

Der Kriegs-Minister. (gez.) von Strotha.

An sämmtliche Königliche Regierungen.

CC Berlin, den 3. Januar. Die Hansemann-Veitsche Zeitung wird um die Zeit der Kammereröffnung vor das Publikum treten. Es sind ungeheure Mittel dazu zusammengebracht worden; ebenso sind die bedeutendsten Männer als Mitarbeiter gewonnen. Die Redaktion wird Dr. Karl Weill, gegenwärtig in Stuttgardt übernehmen. — Heute wurde hier die Probenummer einer neuen Wochenschrift „die sociale Reform" Redakteur Dr. Rauch, ausgegeben. Dr. Rauch ist als Comité-Mitglied des konst. Clubs und einer der Hauptredner desselben bekannt.

— Unter den hiesigen Justizbeamten circulirt eine Adresse an das Geheime Ober-Tribunal, worin die Unterzeichneten erklären, daß das Verfahren des Ober-Tribunals gegen Herrn Waldeck nicht geeignet ist, die Würde des Richterstandes zu wahren, und daß sie mit Herrn Waldeck darin übereinstimmen, daß er, „im Interesse des ganzen Richterstandes, im Interesse des höchsten Gerichtshofes selbst, im Interesse des bei der Rechtspflege betheiligten Publikums, im Interesse der Volksvertreter die heilige Pflicht hat, sein Amt zu behalten."

— Die kleine Brochüre: „der Magistrat von Berlin", welche den Abgeordneten Jung zum Verfasser hat, ist den Polizeibeamten und Schutzmännern zur Beschlagnahme, wo sie sich findet, befohlen worden. Der Magistrat hat bekanntlich wegen dieser Schrift beim Staatsanwalt gegen Herrn Jung denuncirt.

— Man erzählt, daß General v. Wrangel von J. Maj. der Königin als Weihnachtsgeschenk einen Briefbeschwerer erhalten habe, dessen Knopf eine Kartätschenkugel aus Schleswig-Holstein ist; auf die Kugel ist eingravirt: „Dem General v. Wrangel von seiner Königin."

— In der öffentlichen Sitzung der zweiten Abtheilung des Kriminalgerichts stand gestern die unverehelichte Maria Wanda Koch, 24 Jahr alt, natürliche Tochter eines hiesigen höheren Polizeibeamten, unter der Anklage des Betruges und der Führung falschen Namens vor den Schranken. Eine Persönlichkeit wie die der Angeklagten, ist eine seltene Erscheinung auf der Bank der Angeklagten. Sie hat im Hause einer vornehmen Dame hierselbst eine feine Bildung erhalten, und seit mehreren Jahren, da sie neben allgemeinen wissenschaftlichen und musikalischen, auch in verschiedenen Sprachen ungewöhnliche Kenntnisse besitzt, bei vornehmen Familien fungirt. Sie hat sich namentlich in dieser Stellung die elegante Tournüre der feinen Welt angeeignet, so daß sie den Eindruck einer vollendeten Weltdame macht. Diese glänzenden Eigenschaften, verbunden mit einem empfehlenden Aeußern, waren ihr bei Ausführung ihrer Betrügereien von Nutzen. Sie hatte sich nämlich im vergangenen Sommer, getrieben von Geldnoth, zu zwei hiesigen Juwelieren begeben, sich dort für die Schwester des Ministerpräsidenten von Auerswald resp. des Kriegsministers von Schreckenstein ausgegeben, und bei jedem derselben 2 Dutzend silberne Löffel im Gesammtwerthe von gegen 200 Thlr. auf Kredit entnommen. Ihre elegante Toilette, ihr feines Wesen und ihre hohe Verwandschaft, in Betreff deren sie zu den Verkäufern glaublich klingende Aeußerungen gethan, hatten diese keinen Zweifel in die Richtigkeit ihrer Angaben setzen lassen. Als sie am andern Tage zu den Ministern nach Geld schickten, wie die Dame gewünscht, wurden sie enttäuscht. Auch bei einem Schuhmacher hat die Angeklagte für 15 Thlr. Schuhe entnommen, und sich bei diesem für ein Fräulein von Alvensleben ausgegeben. Die Löffel hat sie alsbald unter dem Namen Frau von Jngersheim, geb. v. Waldeck, an einen hiesigen Juwelier verkauft. In Dresden, wohin sie von hier reiste, ist sie wegen mangelnder Legitimation verhaftet und hierher transportirt. Die Angeklagte, welche aus leicht verzeihlicher Scham den Zuhörern das Gesicht abwendet, spricht nur wenig. Sie bestätigt die Anklage in allen Punkten als wahr. Das Urtheil gegen sie lautet auf 448 Rthlr. 12 Sgr. 6 Pf., im Unvermögensfalle neunmonatliche Strafarbeit.

Berlin, den 4. Januar. Der General v. Wrangel war am Neujahrstage zur K. Tafel nach Potsdam geladen, wo dem General von Sr. Maj. dem Könige der rothe Adler-Orden erster Klasse mit Brillanten verliehen wurde. Ebenso befanden sich auch der Commandeur der Potsdamer Bürgerwehr, so wie der Ober-Bürgermeister und Stadtverordneten-Vorsteher aus Potsdam an der Tafel.

— Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten von der Heydt, hat unter dem 2. Januar dieses Jahres ein Circular an die kaufmännischen Corporationen und Handelskammern (mit Ausnahme des rheinischen Appellationsgerichts-Bezirkes, in welchem bereits Handelsgerichte auf Grund der Rheinischen Gesetzgebung errichtet sind,) in Betreff einer allgemeinen Einführung der Handelsgerichte und der darüber zu haltenden Vorberathungen mit Sachkundigen, ergehen lassen.

— Desgleichen hat der Minister v. d. Heydt unter dem 1. Januar d. J. ein Circular an die Central-Handwerker-Vereine der verschiedenen Provinzen in Betreff vorberathender Conferenzen

mit Sachkundigen wegen einer provisorischen Verordnung über Handwerks-Verhältnisse erlassen.

— Der Prof. Droysen in Kiel soll, wie die lith. Corr. meldet, bewogen werden, die Redaktion einer konstitutionellen Zeitung, die unter den Auspicien des Geh. Revisionsrathes Jonas binnen Kurzem hier in's Leben treten wird, zu übernehmen. Der Prof. Droysen möchte zur Leitung eines zunächst für unsere Hauptstadt bestimmten Organs seiner Partei durch seine frühere Lebensstellung und seine vieljährige Wirksamkeit in Berlin vor vielen Anderen befähigt erscheinen.

— Der Geh. Regierungsrath Brüggemann, welcher sich längere Zeit in Westphalen zur Stärkung seiner geschwächten Gesundheit aufhielt, ist von dorther zurückgekehrt und hat bereits wieder seine Stelle im Kultus-Ministerium eingenommen.

— In vielen Kreisen will man wissen, daß Herr v. Radowitz aus dem Preußischen Staatsdienste demnächst entlassen werde. Er soll bei den Unterhandlungen wegen der Hegemonie Preußens in Deutschland, mehr im Interesse der Süddeutschen Staaten und des Katholizismus, wozu er sich eifrig bekennt, als für Preußen gehandelt haben.

— Die Einrichtungen für das Berathungslokal der zweiten Kammer im Hardenberg'schen Palais am Dönhofsplatz werden mit außerordentlichem Eifer und Aufwand von Arbeitskräften betrieben. Um die Vollendung bis Mitte Februar zu ermöglichen, sind die bei den Baulichkeiten beschäftigten Arbeiter in drei Klassen getheilt, die jedesmal innerhalb 24 Stunden wechseln. Die Arbeiten werden mithin während der ganzen Tages- und Nachtzeit ununterbrochen fortgesetzt. Die innern Räume des Gebäudes sollen nur theilweis und zwar zu den Büreaux benutzt werden. Ein besonderer Sitzungssaal wird in dem Hofraume neu gebaut.

— Nach Briefen aus den Provinzen treten die namhafteren Mitglieder der aufgelösten Nationalversammlung als Bewerber auch jetzt wieder auf. Auch Hr. Hansemann möchte sich im Aachener Landkreise wieder wählen lassen, und sollen die Aussichten für denselben sehr günstig sein.

— Hier circulirt folgender humoristischer Aufruf an die Wähler, der ein nicht Preußisches Mitglied der Deutschen National-Versammlung zum Verfasser hat:

An die Preußischen Wähler.

Ihr seid schon gewitzigt, also kann mans mit Euch kurz machen. Wenn Eure National-Versammlung für das theure Geld auch nur drei unbrauchbare Paragraphen geliefert hat, so hat sie Euch doch dafür mindestens mit 300 unbrauchbaren Leuten bekannt gemacht — und Ihr wißt nun schon, wen man nicht wählen soll — das ist auch etwas werth!

Diesmal seid Ihr gescheidter gewesen, als Eure Vertreter und das war sehr nöthig und gut: — aber die verkehrte Welt bleibts doch, und wenn ein Volk einmal nicht mehr weiß, wer seine Gescheidten und Dummen sind — siehts nicht gut aus.

Wählt also andere, die mehr Paragraphen und weniger dumme Streiche machen: ächte, rechte, deutsche Männer — keine Lumpensammler, die aus dem Kehricht fremder Völker wieder heraussuchen, was diese längst auf die Gasse geworfen.

Ihr vom Rhein! schaut Eure Nachbarn an! wie die Republik Frankreich einen tapferen Mann nicht wählt, weil er sie gerettet hat, und weil man fürchtet, er könnte dies Stück bei anderer Gelegenheit noch einmal machen! Fällt Euch nichts dabei ein?

Ihr Westphalen! laßt Euch nicht nachsagen, daß Eure Schinken besser sind, als Eure Deputirte!

Ihr Schlesier: führt Euch nicht so auf, daß der alte Fritz, wenn er das vorausgesehen hätte, Euch lieber weggeschenkt, als erobert hätte. Seid Ihr etwa fett geworden von Krawallen?

Ihr Märker laßt Euch nicht fremden Sand in die Augen streuen. Ihr habt ja so genug!

Ihr Berliner! Merkts Euch, wie der Banus Jellachich die Wiener Adreß-Deputation entließ, die sich für seine Hülfe gegen die Anarchie bedankte:

„Meine Herren! Sie hätten mich und die Adresse nicht gebraucht, sondern nur Courage! Courage aber haben Sie nicht!"

Wenn Euch der alte Wrangel nicht das Nämliche gesagt hat, so ist er eben höflicher, als der Kroat — aber gedacht, gedacht hat er sich's ganz gewiß!

Ihr Sachsen seid sonst so feine verständige Leute! Laßt's einmal sehen!

Ihr Altpreußen prätendirt, daß Ihr so gescheidte pfiffige Bursche seid — da müßt Ihr aber die Wasserpolaken zu Hause lassen, die den Portier für den Präsidenten ansehen und die Krautschneider (Losleute) nicht mehr schicken — sonst glaubt's Euch kein vernünftiger Mensch!

Ihr Posener! habt so treulich zu Deutschland gehalten — schickt jetzt keine untreue Männer!

Ihr aber meine Pommerschen Jungens! Ihr des Marschall Vorwärts Leibsöhne, der Stolz und Trost seiner Schlachten! Euch will ich's sagen, wie Ihrs recht macht! Wenn Ihr einen wählen wollt, so fragt Euch vorher aufs Gewissen: „wäre der unserm alten Blücher wohl auch recht gewesen?"

Dann wählt Ihr keinen schlechten Mann!

Breslau, den 1. Januar. Aus Löwenberg berichtet man, daß in sämmtliche Schlesische Gebirgskreise starke Militairkräfte gezogen und selbst in die kleinsten Städte Garnisonen gelegt sind. Gegen den Magistrat der erwähnten Stadt hat die Liegnitzer Regierung eine Untersuchung eingeleitet, wegen seines Verfahrens beim Konflicte der Krone und Nationalversammlung, wo sich derselbe auf die Seite der letztern stellte, und den Landrath Poninski als Kommissar ernannt, obgleich dieser seit dem März stets in offener Fehde mit dem Magistrat stand. In allen diesen Kreisen werden gegen die Deputirten der Linken von den Landräthen Materialien zu Anklagen gesammelt. So steigt, statt der Versöhnung, erbitterter Kampf hinab in die engeren Kreise des provinziellen Lebens und, indem er dort den Charakter kleinlicher Intriguen und persönlicher Gehässigkeit einnimmt, macht er die Partheien unversöhnlich. — Neisse wird immer mehr befestigt. Dort treten sich die Parteien für die Wahlen schon schroff gegenüber: auf der einen Seite der Vereranen- und katholische Verein, auf der andern die liberalen Verbindungen. Aus derselben Stadt wird berichtet, daß der in der dortigen Garnison angestellte Inspecteur der Festungen der Provinz Schlesien zur Disposition gestellt sei. Aus Liegnitz berichtet die dort erscheinende Silesia von Soldatenexcessen. Mehrere Soldaten nämlich haben auf der Straße einem Mädchen, das Wasser nach der Küche trug, Gewalt anzuthun versucht und dasselbe zur Erde geworfen. Auf das Schreien des Mädchens eilten Bürger herbei und als sich einer über die Schandthat zu wundern wagte, erhielt er von einem Soldaten Schläge ins Gesicht.

Schleswig, den 30. Dezember. Die Landesversammlung hat sich heute auf unbestimmte Zeit vertagt. In der kurzen Sitzung, welche dem Vertagungsbeschluß voranging, motivirte der Abgeordnete Syndikus Prehn aus Altona den von ihm unterstützten Antrag der Herren Reincke und Semper, daß die Landesversammlung sich über den „Entwurf zu einem Zolltarif über das vereinte Deutschland, ausgearbeitet und mit Motiven versehen in Gemäßheit der Berathungen der in Frankfurt a. M. versammelt gewesenen Abgeordneten des Handelsstandes," aussprechen und den darin entwickelten Grundsätzen beipflichten wolle.

Hadersleben, den 28. Dezember. Die Mädchen und Frauen unserer Stadt haben eine Petition an die Königin von England eingereicht, worin sie in rührenden Worten die Bitte aussprechen, es möge die Regierung eine Theilung der Herzogthümer Schleswig-Holstein nicht zugeben.

Frankfurt a. M., den 29. Decbr. Die Thätigkeit H. v. Gagern's an der Spitze des Reichs-Ministeriums macht sich zunächst in einem Verhältniß geltend, das Schmerling, aus welchen Gründen auch immer, nur zu sehr vernachlässigte. Die erste gemeinsame Verhandlung mit den Commissairen der Deutschen Regierungen betraf die Grundrechte. Gestern schon war eine nicht minder wichtige. Was wir über dieselben erfahren haben, ist Folgendes: Es handelte sich um die Matricular-Beiträge der Regierungen. Oesterreich hat bekanntlich nur für das erste Quartal dieses Jahres und sehr spät gezahlt. In Betreff des ersten Serie-Beitrages zur Flotte ($1\frac{1}{2}$ Mill. Gulden) hat es erklärt, daß es seine Flotte im Mittelmeere stets auch im Interesse Deutschlands verwandt habe, daß es bemüht sei, dieselbe zu erweitern, daß diese Flotte mit Zubehör ungleich höher an Werth sei, als der geforderte Beitrag, daß es denselben am wenigsten jetzt zahlen werde, wo die Verhältnisse zwischen Oesterreich und Deutschland nicht geordnet seien. Preußen hatte die erste Zahlung auch für mehrere Zollvereins-Staaten ausgelegt; der Correspondent hat nicht in Erfahrung bringen können, ob dasselbe auch für die zweite Zahlung nöthig wird. Baiern hat in Betreff der zweiten Zahlung sich seine Erklärung vorbehalten; in Betreff der ersten (von Preußen ausgelegten?) erklärt es, es habe durch seine Landtruppen im Reichsdienst so viel geleistet, daß es bei der Umlage der betreffenden Lasten damit die erste Zahlung nicht allein gedeckt habe, sondern noch Geld vom Reiche herausbekommen müsse! Wahrlich, schöne Aussichten für eine Trias oder einen Turnus! — Sodann ist die Berathung auf die durch die Verwendung von Reichstruppen entstandenen Kosten übergegangen. Braunschweig hat den Tact gehabt, zu erklären, daß der nächste Gewinn der durch solche Truppen hergestellten Ruhe eben den meist kleineren Staaten zufalle, wohin sie gesandt worden, und daß es ungerecht sein würde, etwa Hannover oder Preußen, das im eigenen Lande mit eigenen Truppen Ruhe geschafft, auch noch für diejenigen Sendungen eigener Truppen, die das Reich nach Baden, Thüringen u. s. w. beordert, Matricular-Beiträge zahlen zu lassen. Preußen hat darauf erklärt, daß es diese Beiträge zahle, ohne jedoch damit einer künftigen Ordnung dieser Verhältnisse präjudiciren zu wollen; Baiern seinerseits hat auch für die an der Iller, allerdings auf Aufforderung des Reiches aufgestellten Baierischen Truppen die Reichs-Entschädigung gefordert; — dasselbe Baiern, das, ehe der Malmöer Waffenstillstand hier genehmigt war, seine ganze Heeresmacht dem Reichsverweser zur Verfügung stellte. Wahrlich, es thut noth, daß wir eine energische Reichseinheit schaffen.

— Unsere radikale Linke ist entschieden für deutsche Einheit, aber nur auf ihrem Wege, Zerschlagung der großen deutschen Länder und ihre unbedingte Unterordnung unter eine Centralgewalt, deren Oberhaupt nach etwa vierjährigem Turnus gewählt werden soll, und bei dieser Centralisation der Reichskräfte nach Außen hin, sprechen sie eine große municipielle Unabhängigkeit an für die inneren Verhältnisse, um diese so gestalten zu können, daß sie zur Republik führen. Unsere Radikalen glauben, daß das Gagern'sche Programm den Frankfurter Reichstag in eine Reihe von Widersprüchen hineindrängen wird, wodurch sein Ansehen vollends verloren geht. Gegen eine preußische Hegemonie, mit oder ohne Kaiserwürde erheben sie sich besonders. In dieser Hinsicht finden sie nun allerdings bedeutende Zustimmung im Lande. Es herrscht im Allgemeinen eine Abneigung gegen irgend eine Art von Oberherrlichkeit Preußens; in einem Kriege gegen einen äußern Feind würde man für so lange ein militairisches Vorwalten Preußens sich gefallen lassen, aber gegen eine beständige, gesetzlich bestimmte Suprematie Preußens im Reichsverbande, vereinigen sich ohne Zweifel die meisten Stimmen aller Parteien. Die deutsche Kaiserwürde, wenn eine solche, als einem Regentenstamme erblich zustehend, beliebt werden sollte, kann man sich nicht anders denken als bei Oesterreich. In Oberschwaben, das vorwiegend katholisch ist und früher zu Vorderösterreich gehörte, ist das erklärlich, dort hat man nie ganz aufgehört, nach Oesterreich hinzublicken, und während der religiösen Mißhelligkeiten, die der Märzrevolution vorangingen, sind die alten Sympathien von der ultramontanen Partei geweckt und auf jede Weise genährt worden. Altwürtemberg aber ist in seinen Bestrebungen für Entwickelung des geistigen Lebens im Protestantismus, wie in der Wissenschaft, ganz den gleichen Weg mit Preußen gegangen, hat namentlich Preußens Protectorat des Gustav-Adolph-Vereins mit Freude begrüßt, kann vernünftigerweise für seine wahren und wesentlichen Interessen nichts zu befürchten haben von einem, den Märzerrungenschaften getreuen Preußen; hier ist die Abneigung nur begründet in dem süddeutschen Vorurtheil gegen Norddeutschland. Eben darum kann man erwarten, daß sie nicht unüberwindlich sein werde, aber vor der Hand ist sie noch in voller Kraft und wird von der radikalen Partei lebhaft aufgestachelt. Bei all seiner Popularität stand Pfitzer mit seinen Ideen von Preußens Vortritt in Deutschland sehr isolirt in seinem Vaterlande, aber er hat die Bahn gebrochen, und das konnte mit Erfolg nur von einem Schwaben geschehen und namentlich von einem Manne, dessen Character über den Verdacht persönlicher Nebenabsichten weit erhaben ist. Römer ist gegen einen vorwaltenden Einfluß Preußens in Süddeutschland, und würde sich wohl nur dazu bestimmen lassen in dem Nothfalle, daß Oesterreich als Großmacht im deutschen Reichsverbande nicht zu erhalten wäre — darauf hat es aber, wenn ich nicht irre, noch keinesweges verzichtet.

Frankfurt, den 30. Dezbr. Nachdem die Kommission zur Prüfung des Wesendonck'schen Antrages, betreffend den Conflikt zwischen der Krone und der Nationalversammlung Preußens, ihren Bericht abgestattet und darin auf einfache Tagesordnung angetragen, ist von anderer Seite her ein Amendement dazu eingebracht worden, welches etwa folgendermaßen lauten wird: In Erwägung, daß die Berechtigung des preußischen Volkes die Staatsverfassung Preußens durch Vereinbarung mit der Krone festzustellen, als die Errungenschaft der Märzrevolution zu erachten, eine Errungenschaft, die demnächst durch die Verordnung vom 6. April, durch das mit dem vereinigten Landtage berathene Wahlgesetz vom 8. April, in dessen §. 13., durch die auf Grund des letzteren erfolgten Wahlen und das achtmonatliche Tagen der vereinbarenden Nationalversammlung von der Krone und dem Volke ausdrücklich anerkannt worden; in Erwägung, daß ein Nothrecht der Krone, von dieser Vereinbarung durch Auflösung der Nationalversammlung und durch Oktroyirung der Verfassung vom 5. Dezember abzugehen, nicht vorhanden ist, jene Berechtigung des preußischen Volks hingegen nach wie vor zu Recht besteht; in Erwägung jedoch, daß die Absicht des preußischen Volkes nicht zu verkennen, auf Grund des Patents vom 5. Dezember die Wahlen zu der auf den 26. Februar zusammenberufenen Nationalversammlung vorzunehmen, somit die oktroyirte Verfassung mindestens als augenblickliche Grundlage weiterer Verhandlungen mit der Krone anzuerkennen, geht die Nationalversammlung über den Antrag des Abg. Wesendonck, diese oktroyirte Verfassung für null und nichtig zu erachten, zur motivirten Tagesordnung über.

München, den 28. Dec. Der Nachfolger für Herrn von Lerchenfeld ist noch immer nicht gefunden, und zwar weil Männer von selbstständiger und zumal von Deutscher Gesinnung sich nicht dazu herbeilassen wollen, der Undeutschen und rückwärtssteuernden Politik zu dienen, die ihre Fahne bei uns entfaltet hat, und weil andererseits die dem jetzigen Systeme zugewandten höheren Persönlichkeiten in unserem Beamtenstande, trotz aller sie umgebenden Täuschungen, doch soviel Einsicht haben, um zu erkennen, daß sie sich auf die Dauer nicht zu halten vermöchten. In diesem Sinne namentlich hat der politische Zögling und frühere College des Herrn von Abel, Baron v. Schrenk, das ihm angebotene Portefeuille abgelehnt. Hr. v. Rotenhan, an den nun bei Hofe gedacht worden, wird aus dem zuerst angegebenen Grunde die ihm gewordenen Anträge abweisen. Unter diesen Umständen wird uns das Schicksal wahrscheinlich irgend einen Beamten aus der Provinz, der keinen Namen und keinen Ruf zu opfern hat, zum Minister bescheren. Zwei in der reformirten Kirche zu Frankfurt sitzende Genossen und Mitarbeiter unserer „Neuen Münchener Zeitung" fahren unermüdlich fort, das Werk der Deutschen Einheit mit allen Mitteln einer corruptiven jesuitischen Dialektik zu bekämpfen, und die Leser jenes Blattes vornehmlich gegen Preußen und den derzeitigen Präsidenten des Reichsministeriums, Hrn. v. Gagern, zu fanatisiren.

Nürnberg, den 29. Decbr. Der Bürger-Verein für Freiheit und Ordnung hat in seiner gestrigen Versammlung den Beschluß gefaßt, sich an den Fränkischen konstitutionellen Kreis-Verein zu wenden, damit in möglichster Bälde eine gemeinsame Eingabe aller konstitutionellen Vereine Frankens an die Krone erzielt werde, worin das Befremden ausgesprochen wird, welches die neueste Minister-Krisis im Lande erregt habe. Es soll darin gesagt werden, daß auch die konstitutionellen Vereine augenblicklich in die entschiedenste Opposition gegen die Regierung treten müßten, so wie es den Anschein bekomme, daß man auf reaktionäre Maßregeln denke, mit andern Worten, daß man sich den Beschlüssen der Majorität der National-Versammlung nicht fügen und die März-Errungenschaften nicht in voller Ausdehnung verwirklichen wolle.

Stuttgart, den 27. Dec. Der Schw. M. enthält eine Ansprache von Dr. Strauß an seine Ludwigsburger Wähler worin derselbe die Niederlegung seines Mandats als Abgeordneter der Würtemberger Kammer motivirt. Wir entnehmen daraus folgende Stellen: Ich freute mich, in eine Kammer einzutreten, welche wie ich mir vorstellte, auf der Grundlage dessen, was der Deutschen Nation von Seiten der Nationalversammlung gegeben werden würde, und im Anschluß an ein aus dem Vertrauen des Volks hervorgegangenes Ministerium unsere Verhältnisse neu gestalten, die Früchte der Französisch-Deutschen Revolution im friedlichen Wege der Reform auch unserem engeren Vaterlande zuführen würde. Allein wie in ganz Deutschland, so giebt es auch in Würtemberg und zeigten sich bald auch in der Kammer nicht Wenige, welchen die Revolution des März nur als ein halber Schritt erscheint, welche jedes Versuchs friedlicher Umbildung als eines eitlen Flickwerks spotten, und einen zweiten gründlichen Umsturz als das einzige Heilmittel in Aussicht stellen, demnach auch unser jetziges Ministerium zwar gern aufkommen sahen, weil es doch wenigstens A sagte, es aber noch lieber wieder fort hätten, weil es in ihrem Sinne nicht auch B sagen will. Daher wurden die Arbeiten der Kammer von Anfang an bei jeder Gelegenheit durch Interpellationen unterbrochen; das Ministerium sollte sich wegen jedes ungeduldigen Briefs, der von einem politischen Gefangenen ein-

lief, wegen jedes Wirthshausgeredes über Truppensendungen und Einberufungen verantworten: in der Regel gelang dies zwar so gut, daß am Ende die Interpellanten selbst sich genöthigt sahen, dem Ministerium ihr Kompliment zu machen; doch das schreckte sie nicht ab, bei nächster Gelegenheit wieder zu kommen Auch mit der Nationalversammlung in Frankfurt war man von dieser Seite immer weniger zufrieden, je mehr in ihr die gemäßigte Partei die Oberhand bekam. Daher wurde in unserm Ständesaal auch die große Politik zur Hand genommen: die Verhältnisse an der Spree und Donau zu bestimmen, wozu man am Maine sich zu schwach sah, wurden am Nesenbach wiederholte Versuche gemacht. Dazwischen hinein wurden die Gesetzesvorlagen, welche größtentheils schon im Entwurfe der Regierung das Aeußerste bezeichneten, was gewährt werden konnte, ohne bestehende Rechte allzu empfindlich zu verletzen, oder der Staatskasse allzu große Ausfälle zu bereiten — diese Gesetzesentwürfe wurden theils schon von den einseitig zusammengesetzten Kommissionen in einem Sinne begutachtet, theils von der Kammermehrheit mit Zusätzen und Abänderungen angenommen, welche die bedenklichsten Folgen für das öffentliche und Privatwohl in Aussicht stellen. Um solches und ähnliches Uebermaß zu verhindern, sah ich und meine Gesinnungsgenossen uns oft, obwohl meist vergeblich, genöthigt, uns an die Ritter- und Prälatenbank anzuschließen; man hat mir dies zum Vorwurf gemacht, unerachtet es auf der Hand liegt, daß ich mit den Vorrechten und Sonderinteressen dieser Stände keinerlei Sympathie haben kann, sondern nur nothgedrungen hie und da ihr Bündniß suchte, weil der moderirenden Elemente unter den bürgerlichen Abgeordneten zu wenige waren, und diese täglich mehr zusammenschmolzen. Jede neue Kommissionswahl, fast jede folgende Abstimmung, zeigte die steigende Majorität einer Richtung, welche ohne Hemmschuh den Abhang hinunter jagen möchte, in der erklärten Absicht, den alten Staatswagen umzuwerfen und zu zertrümmern, möge es den Passagieren dabei gehen wie es wolle; einer Richtung, die mit knabenhaftem Muthwillen über jedes Loch jubelte, das ihr in den bisherigen Rechtsboden zu stoßen gelungen war, ohne zu bedenken, auf welchem andern Boden, denn als den des Rechts und der Achtung vor dem Recht, ein künftiger Staat begründet werden soll. Auf solche Weise meistens fruchtlos mit der Minorität zu stimmen, und gleichsam nur meine Verwahrung gegen die zu Stande kommenden Beschlüsse zu geben, das war eine Stellung, aus der ich ausscheiden zu dürfen glaubte. Ich erkenne wohl, was sich für die Verpflichtung sagen läßt, auch in solchem Fall, ohne äußeren Erfolg, sein Ptinzip, und wäre es als der letzte Mann, zu vertheidigen. Allein es wird doch Alles darauf ankommen, ob einer in der Politik seine Lebensaufgabe erkennt, oder ob ihm auch noch für ein anderes Thätigkeitsgebiet Pflichten obliegen, deren er nur so lang und unter der Bedingung entlassen war, daß er im Augenblick auf dem politischen Felde mehr und ersprießlicher wirken könne. Letzteres ist nun mein Fall: ich betrachte mich in erster Linie als Dienstmann der Literatur, welche mir nur in obiger Voraussetzung auf eine Zeitlang Urlaub gegeben und mich der Politik abgetreten hat, mich aber nun wieder einberuft, da jene Voraussetzung nicht mehr zutrifft. Mag auch im jetzigen Augenblicke der Zeitpunkt für literarische Produktionen noch nicht wiedergekehrt sein, so wird sich doch im Stillen Manches vorbereiten lassen, was zu seiner Zeit willkommen an's Licht treten mag. Diese Erklärung über den von mir gethanen Schritt hielt ich für nothwendig, um nicht von Ihnen, wertheste Mitbürger, mißkannt zu werden, deren Urtheil mir niemals gleichgültig sein wird, und deren Wohlwollen ich immer schmerzlich entbehren würde." Stuttgart, den 23. December 1848.

Strauß.

Karlsruhe, den 29. Dez. Unsere Rothen in Baden leben wieder auf, seitdem die neue Coalition in Frankfurt geschlossen wurde. Wenn die rothen Federn auf die Hüte gesteckt, wenn das Heckerlied unablässig gesungen und aller mögliche Unfug in den republikanischen Kneipen getrieben wird, so verkündet dieser Barometer einen neuen Sturm. Man streut von dort dem Parlamente wieder Weihrauch, das man noch vor Kurzem in den Koth herabzog; man setzt alle Hoffnung auf einen offenen Bruch in der Nationalversammlung, der das Ministerium Gagern stürzen und mit ihm alle Einheitsbestrebungen scheitern macht. Wenn Venedey und andere ehrliche Abgeordnete nur einen Begriff hätten von den Plänen dieser Umsturzmänner, würden sie sich sicher abwenden von einer Koalition, die das Unglück Deutschlands verewigen kann.

Wien, den 31. Dec. Reisende, die ganz kürzlich von Pesth kommen, versichern, daß die Stadt ruhig und sehr still sei und daß man in den sonst vollgepfropften Kaffeehäusern jetzt Niemand sehe. Kossuth befinde sich nebst Familie daselbst. — Die Oesterreichischen Kaufleute, die dort noch Waarenlager hatten, oder denen es gelungen war, solche hinüber zu bringen, machten sehr gute Geschäfte, indem es ihnen gelang, die erhaltenen Ungarischen Banknoten gegen Oesterreichische umzuwechseln. — Außer dem alten Kaiserhof wollen auch die Kaiserin Mutter und Erzherzog Stephan ihren bleibenden Wohnsitz in Prag nehmen. — Von Morgen an beginnt die verkürzte Eisenbahnroute von hier nach Prag über Brünn und Böhm. Trübau, statt wie bisher über Olmütz.

Olmütz, den 30. Decbr. Um einen Begriff zu geben von der Art und Weise, mit welcher Kossuth seine Landsleute über Thatsachen zu täuschen sucht, die vor ihren Augen und zu ihrem großen Nachtheile vor sich gehen, geben wir hier ein Ungarisches Bülletin über die letzten Vorfälle bei Wieselburg:

Ein Sieg. (Amtliche Anzeige.) General Görgey hat am 18. December bei Wieselburg gesiegt. Der von ihm an den Vorsitzer der Landesvertheidigung erstattete Bericht lautet so: Es lebe der Magyare! Heute haben wir gesiegt. Der weit stärkere Feind mußte sich zurückziehen vor unserer zwar kleinen, aber unaussprechlich kühnen Schaar; er überließ uns nebst mehreren Todten das Schlachtfeld. Damit ein allenfalls von Steinamanger zu besorgender Ueberfall nicht unbeachtet bliebe, ging meine Absicht dahin, unsere Truppen bei Raab zusammen zu ziehen, deshalb habe ich Infanterie von Altenburg nach Raab entsendet gehabt, und war auch schon im Begriffe, mit dem größeren Theile der Kavallerie aufzubrechen, als man mir die Nachricht brachte, daß sich der Feind mit großer Macht Wieselburg nähere. Wir gingen ihm entgegen, griffen ihn an und er floh. Der Feind flüchtete sich so eilig, daß wir ihn trotz unseres besten Willens nicht einholen konnten; es blieben mehrere todte Menschen und Pferde auf dem Schlachtfelde, und er zog sich mit solcher Hast zurück, daß er nicht einmal die Verwundeten mitnehmen konnte. (Schande! Schande! Schande! Ihr Söldner!) Wir klaubten sie auf und nahmen sie sammt dem Pferdezeug und den zerstreuten Waffen mit. Nach vollbrachter Arbeit traten wir die Reise nach Raab an und ließen das Getreide, Hafer, Stroh, Heu, was hinter uns blieb, in Flammen aufgehen. Auf dem Wege nach Raab wird der Feind schwerlich im Stande sein, sich einmal satt zu essen, und werden sich Nachahmer dieses Beispiels vorfinden, so werden wir diese Lumpen nach Gebühr zu behandeln wissen.

— Der Exminister v. Schwarzer läßt vom neuen Jahre seine „allg. österr. Zeitung" wieder, und zwar Morgens und Abends erscheinen.

— Die Repräsentanten der Ruthenen haben sich dahin vereinigt, daß die Vorträge an der Lemberger Universität in deutscher Sprache abgehalten werden sollen, so lange nicht tüchtige, der ruthenischen Sprache vollkommen mächtige Männer sich zu Professoren herangebildet haben.

Ausland.

Frankreich.

Paris, den 31. Dec. Nach den Mittheilungen und Dokumenten, die gestern im Conferenzsale der Nationalversammlung cirkulirten, scheint es nun sicher, daß außer gewissen Ernennungen, die Herr Malleville zu unterzeichnen sich weigerte, es vorzüglich die Mittheilung der Aktenstücke von Straßburg und Boulogne war, die vom Ministerium verweigert wurde und so einen Conflikt herbeiführte. Der Präsident hatte am 27. dem Minister Malleville geschrieben, er möchte ihm diese Aktenstücke sogleich schicken, — als diese am 28. noch nicht bei ihm waren, schrieb er einen zweiten sehr herben Brief an Herrn v. Malleville, worin die Stelle vorkam: Ich will, daß diese Papiere Morgen den 29. um 10 Uhr Vormittags bei mir seien. Malleville theilte diesen Brief seinen Kollegen mit, und nach einer kurzen Berathung ward mit 5 gegen 4 Stimmen beschlossen, daß das Kabinet in Masse seine Entlassung geben solle, was auch geschah. Der Präsident weigerte sich, diese anzunehmen, und schrieb sogleich einen andern Brief, worin er jede Absicht, Herrn v. Malleville zu verletzen, desavouirte, und seine Raschheit mit seinem Temperamente entschuldigte. Allein Malleville bestand auf seine Entlassung und Bixio, der wohl einsah, daß er in diesem Kabinette nicht an seinem Platze sei, benutzte diese Gelegenheit, um ebenfalls zurückzutreten. Der Brief des Präsidenten Bonaparte an Herrn Malleville cirkulirte gestern in Abschriften, — man bemerkte darin die Stellen: „Ich bin nicht gewohnt, von Ministern, die ich ernannt habe, mir Lehren geben, oder Eingriffe in meine Prärogative machen zu lassen, ich will keineswegs eine Präsidenten Null à la Sieyes sein."

— Das Marine-Ministerium beschäftigt sich jetzt mit der Küstenvertheidigung, und es wird demnächst ein darauf bezüglicher Gesetzentwurf an die Nationalversammlung gelangen.

— Die sämmtlichen Pariser Setzer und Drucker hielten eine Versammlung, in der sie beschlossen, denjenigen ihrer Kameraden, die zu Geschwornen gewählt würden, täglich 3 Frs. (25. Sgr.) Zehrgelder auszusetzen und denjenigen, welche durch Erfüllung dieses oft drei Wochen dauernden Amts brodlos werden sollten, einen interimistischen Taglohn von 2 Fr. zu garantiren. Diesem Beispiele wollen andere Gewerbe folgen, damit sich das Proletariat nicht selbst von den Assisenlisten auszuschließen genöthigt sehe. Das ist sehr wichtig für die Zusammensetzung unserer Geschwornengerichte.

— Sibour der neue Erzbischof von Paris, ist nach Gaëta zum Papst abgereist, um mit ihm über das Heil der französischen Kirche unter der Republik zu berathen.

— Der große Communistenpatriarch Cabet hat einige seiner Sekte nach Ikarien geschickt, er selbst ist noch in der ungebesserten alten Welt geblieben. Sein Ikarien liegt in Texas, und nun sind Briefe und Zeitungen aus New-Orleans vom 16. Nov. eingelaufen, worin die dem Meister vorausgegangenen Apostel theils selbst ihre Lage schildern, theils andere ihnen diesen Dienst erzeigen. Im „Courier de Louisiane" ist der Bericht eines Enttäuschten, der sich Dubuisson, Bijoutier, von der zweiten Avantgarde des Zugs nach Ikarien, unterzeichnet. Ein anderer der betrogenen Ikarier schreibt seinem Vater aus dem Hospital von New-Orleans, er sei kaum noch dem Tode entgangen. Als sie an ihrem Bestimmungsort angekommen, da seien von 70 gleich 9 gestorben, die andern alle dem Tode nahe gewesen, denn alles, Wasser und Luft, sei tödlich. Er habe hundert zwanzig Lieues in den Wäldern zurückgelegt, zu Fuß, vor Hunger und Durst verschmachtead, habe aus Entkräftung seine Habseligkeiten fortwerfen müssen. Das sei die schändlichste Sklaverei, die man sich nur denken möge — dieser Socialismus, wo man nichts thun, nichts essen könne ohne daß es heiße: du issest zu viel, ich esse weniger, du bist ein Faullenzer und dergleichen. Eine Freiheit habe man gar nicht. So hat also der Communismus in Amerika wie in Europa schmählich Bankerott gemacht. Die Geschichte Ikariens wird wie die des Champ d'Asyle als neue Probe dienen die alte Erfahrung zu bestätigen, daß die Franzosen nicht colonisiren können, sie zeigt aber auch daß ihr politisches Sektenwesen ohne tiefere innere Haltung ist.

— Einer der wenigst bekannten unter den neuen Ministern ist der Kriegsminister General Joseph Marcellin Rulliere. Der „Moniteur de l'Armee" giebt über ihn eine biographische Notiz, wornach er am 9. Juni 1787 in St. Didier la-Souve, im Haute-Loire-Departement geboren, also einundsechszig Jahre alt ist, am 4. März 1807 als gemeiner Soldat unter die Veliten der Garde trat und jetzt einundvierzig Dienstjahre und zweiundzwanzig Feldzüge zählt. Er stieg die untern Grade rasch hinan: im April 1813 war er schon Bataillonschef, 1814 kämpfte er unter den Mauern von Paris, 1815 bei Fleurus und Waterloo, im Juli 1820 wurde er Obristlieutenant, im Januar 1826 Obrist. Er war bei dem Occupationsheer in Spanien, machte den Feldzug in Morea mit und 1830 die Expedition nach Algier. Den General Clauzel begleitete er auf seinem ersten Zug nach dem Atlas, mußte sich mit zwei Bataillonen nach Blida werfen, wo ihn Ben-Zamun, der Vorläufer Abd-el-Kaders, mit Uebermacht angriff, dem er in den Straßen der Stadt ein langes mörderisches Treffen lieferte, in welchem die Araber völlig zermalmt wurden. Im J. 1831 nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er der Nordarmee zugetheilt und 1832 zum Generalmajor ernannt. Als Befehlshaber einer Brigade Fußvolk befand er sich bei der zweiten Expedition gegen Constantine, auf der Bresche dieser Festung gewann er den Generallieutenantstitel. Vom 23. Nov. 1837 bis 1. Januar 1840 befehligte er die Division von Algier. Um diese Zeit wurde er nach Frankreich zurückberufen und in Disponibilität gesetzt, aber schon im folgenden Jahre, als Unruhen in Toulouse ausbrachen, als Kommandirender der zehnien Militairdivision dahin geschickt. Diesen Posten bekleidete er noch als die Februarrevolution eintrat. Anfangs in Disponibilität gesetzt, wurde er bald darauf durch das Dekret vom 17. April betroffen. Er sitzt als Abgeordneter des Departements der Haute-Loire in der Nationalversammlung.

Paris, den 31. December. Der Moniteur enthält heute folgende Zeit- und Rangordnung für die Neujahrs-Gratulationen beim Präsidenten der Republik: 1) Um 11½ Uhr Morgens empfängt der Präsident die Officiere und Generale der ersten Militair-Division, denen sich die hier auf Urlaub befindlichen Stabs-Officiere anderer Armee-Corps anschließen sollen. 2) Um 1 Uhr haben sich sämmtliche Officiere aller Legionen der Pariser Nationalgarde nebst Bannmeile in der langen Louvre-Gallerie einzufinden, von wo sie in den Tuilerienflügel geführt werden, und in den ehemaligen Thron- und Kabinetssälen, ganz wie unter Ludwig Philipp, geführt vom Oberbefehlshaber Changarnier, vorbeimarschiren sollen. 3) Die Mitglieder der Nationalversammlung, welche bei Gelegenheit des Neujahrsfestes für ihre Person dem Präsidenten vorgestellt zu werden wünschen, sind benachrichtigt, daß er sie heute am 31. December, Abends 8½ Uhr, im Palast Elysée National empfangen wird. Man zweifelt nicht, daß die Säle des Elysée National sehr gefüllt sein werden.

— Der Klub-Chef François Simon Bernard stand gestern vor den Seine-Assisen. Die Staats-Anwaltschaft hatte in ihrer Anklage dreizehn gegen die drei Grundpfeiler der bürgerlichen Gesellschaft, Religion, Eigenthum und Familie, gerichtete Verbrechen artikulirt. Nachdem ihn der Präsident nach Namen, Stand und Wohnung gefragt, begann Bernard: „Bürger Präsident: Ich habe eine präjudizielle Ausnahme oder einen sogenannten Nullitäts- oder Kompetenz-Grund geltend zu machen. In der gegenwärtigen politischen Regierungsform Frankreichs steht Niemandem das Recht zu, sich um die Versammlungs-Vorträge des souverainen Volks zu kümmern. Das Recht, frei zu sprechen, steht über allen geschriebenen Gesetzen; das Volk hat das Recht, alle nur erdenkliche Fragen und der Gesellschaft Einrichtungen zu besprechen, als da sind: Eigenthum, Familie und alle sonstigen Infamieen (wörtlich), die sie enthält. Die Systeme, ich fühle mich glücklich, sie bekämpfen zu können und sie nicht so aufzufassen, wie Ihr, Bürger..... Präsident: Aber Sie wollten ja eine Rechtsexception vorbringen! Bernard: Mein Advokat wird die Rechtspunkte erledigen. Ich dagegen..... Präsident: Dann entziehe ich Ihnen das Wort. Bernard: Und ich, ich entziehe Ihnen meine Gegenwart. (Er setzt den Hut auf und wendet sich dem Ausgange des Saales zu.) Präsident: Sie setzen den Hut auf, nachdem Sie den Gerichtshof und die Jury beschimpften! Bernard: Wenn Sie mich kennten, würden Sie wissen, daß ich niemals irgend Jemanden beschimpfe, und zwar aus dem Grunde, weil ich niemals einen Schimpf ertragen würde. Ich habe es schon einmal gesagt, ich gehe fort; ich habe das Recht hierzu. Präsident: Ja, das haben Sie. Gehen Sie." Bernard geht ab und der Gerichtshof verurtheilt ihn „in absichtlicher Abwesenheit des Angeklagten" zu fünfjährigem Gefängniß und 6000 Franken Geldstrafe.

Marseille, den 22. Dec. Die Fregatte der Magellan ist heute von Algier kommend in unserm Hafen eingelaufen, welche Stadt sie am 19. verlassen hat; sie bringt die Nachricht, daß die Wahl des Präsidenten auch da zu Gunsten Ludwig Napoleon Bonaparte's ausgefallen ist. Derselbe erhielt 38,314, Cavaignac 20,854 und Ledru-Rollin 5803 Stimmen. Obgleich sich nun die Araber überall ruhig verhalten und die Europäer schon seit längerer Zeit vor deren Angriffen verschont sind, so zeigt sich doch zuweilen in der Nähe der Dörfer ein anderer Feind, der nicht weniger gefährlich ist. So spricht das Journal der Akhbar von einem Kampf, den vierzehn Kolonisten mit einem Panther in der Nähe des Dorfes St. Amelie bestanden.

Großbritanien und Irland.

London den 30. Dec. Die Blätter der Times wurden seit 22 Jahren auf einer von Herrn Applegath gebauten Dampfpresse gedruckt, durch welche etwa 5000 bis 6000 Exemplare in einer Stunde abgezogen werden konnten. Da bei dieser Einrichtung der Satz horizontal auf einer Fläche festliegt, das zu bedruckende Papier auf einer Walze darüber hinläuft und zurückläuft und so bedruckt wird, so entstand dadurch immer noch einiger Aufenthalt, daß die Walze, wenn sie an dem einen oder dem anderen Ende angekommen war, wieder umkehren mußte. Jetzt hat Herr Applegath eine Verbesserung getroffen, nach welcher durch perpendikulare Stellung die bisherige geradeaus hin- und herlaufende Bewegung in eine ununterbrochene Bewegung in einem Kreise umgeschaffen wird, wodurch dieser Zeitverlust aufgehoben ist und die Zahl der Exemplare, welche in einer Stunde abgezogen werden, auf 8000 Exemplare erhöht wird, ja bis zu 12,000 gesteigert werden kann. Die Maschine ist in der Druckerei der Times schon seit Oktober in Gebrauch.

— In den letzten vierzehn Tagen fanden in den vornehmsten Städten Lancastershire's Versammlungen statt, um zur Theilnahme an einer Petition aufzufordern, welche Cobden in das Parlament bringen wird, und welche die Regierung bittet, Verträge mit andern Ländern zur schiedsrichterlichen Ausgleichung völkerrechtlicher Differenzen abzuschließen. Eine Deputation von dem Friedens-kongreß-Ausschuß, bestehend aus dem Geistlichen Richard und dem Amerikaner Elihu Burrit, wohnte den Versammlungen bei, die sehr zahlreich besucht waren und den gewünschten Erfolg hatten. In den mittleren Grafschaften werden sich die Herren Sturge aus Birmingham und Bowley aus Glocester derselben Agitation widmen.

— Aus Hull wird von einer blutigen Schlägerei zwischen

Dänischen und Deutschen Matrosen berichtet. Am Tage vor Weihnachten hatte der im Dock liegende Schooner „Okkilina" von Emden die Deutsche Flagge aufgezogen, als ungefähr 40 Dänische Matrosen auf das Schiff drangen und die Deutsche Flagge herabrissen. Daraus entstand ein Kampf, der nur durch Dazwischenkunft der Polizei mit Mühe beigelegt werden konnte.

— In dem Kirchspiel St. Martins in the Fields in London wurde vorgestern die erste große Wasch- und Bade-Anstalt für die arbeitenden Klassen eröffnet. Es ist ein Gebäude von 150 Fuß Länge und mit fünf Eingängen, einem zum Waschhause und zweien für jede Abtheilung der Bäder. Letztere sind im Erdgeschoß, im Ostflügel für die Frauen, 5 erster und 19 zweiter Klasse; im Westflügel für Männer 9 erster und 35 zweiter Klasse. Im Waschhaus im ersten Stock können 100 Frauen in gesonderten Abtheilungen waschen. Ein kaltes Bad erster Klasse kostet 3, zweiter Klasse 1 Penny, warme das Doppelte. Das Gebäude kostet ungefähr 5000 Pfd. St. und ist vom Kirchspiel selbst errichtet.

— Am vorigen Mittwoch brach in dem hiesigen Viktoria-Theater durch das Drängen der Menge ein Theil der vorderen Brüstung einer der Gallerieen aus, und es stürzten zwei- bis dreihundert Zuschauer in das Parterre; zwei blieben auf der Stelle todt, und fünf wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Belgien.

Brüssel, den 31. Decbr. Der Moniteur enthält eine, auf den Antrag des Ministers des Innern erlassene, Verordnung vom 29sten, derzufolge, unter des Letztern Aufsicht und Anweisung, eine Sammlung belehrender Bilder veranstaltet und zu wohlfeilen Preisen in den Städten, auf dem Lande und in den Kinderschulen verbreitet werden soll. Die zu den Bildern gehörenden Beschreibungen sollen in Französischer und Flamändischer Sprache erscheinen und die Kosten des Unternehmens halb aus der Kasse für den Elementar Unterricht und halb aus der für die schönen Künste bestritten werden.

— Im Jahre 1834 widmete der Dr. Coremans dem damaligen Prinzen Louis Napoleon Bonaparte ein Werk unter dem Titel: „Kerkerblumen", wofür ihm Bonaparte aus Arenenberg vom 14. Juni 1834 dankte. Die Indépendance enthält jetzt erst das vorerwähnte Dankschreiben des zeitigen Präsidenten der Französischen Republik, worin es heißt: „Meiner Ansicht nach hatte der Kaiser Napoleon die Sache der Freiheit begünstigt; er mußte es auch, weil er eine Schöpfung der freien Volkswahl gewesen. Er that Alles für das Volk und das Volk Alles für ihn. Wer erhob ihn zum Consul? das Volk. Wer erklärte ihn zum Kaiser durch vier Millionen Stimmen? das Volk. Wer führte ihn von Elba nach Paris? das Volk. Wer waren endlich Napoleons Feinde? Die Volks-Unterdrücker. Daher ist sein Andenken auch noch dem Volke so werth... Mein innerstes Gefühl ist das einer wahren Verehrung für Napoleon und die Freiheit; und in meinem Herzen, wie in meinem Geiste sind diese beiden Gedanken unzertrennlich. Ich sende Ihnen die Memoiren meiner Mutter. Sie werden, wenn Sie sie lesen, ersehen, daß ich auch schon mein Leben für die gute Sache gewagt habe."

Dänemark.

Kopenhagen, den 29. December. Die Dänische Regierung erklärt halboffiziell in der Berlingschen Zeitung die Truppenzusammenziehungen auf Alsen für eine durch die Verhältnisse gerechtfertigte, rein präventive, defensive Maßregel, und protestirt gegen alle Gerüchte, welche diesen Truppenzusammenziehungen einen andern Charakter geben und ihnen kriegerische Indizien und die Absicht eines Angriffes auf Schleswig unterlegen. Unzweifelhaft werde die Regierung sowohl bei den befreundeten und verbündeten Mächten als bei der Centralmacht jene Maßregel in ihr rechtes Licht gestellt und diese Regierungen die Nothwendigkeit dieser Maßregel eingesehen haben.

Schweiz.

Bern. Die Einwohner Biel's, welches Städtchen von der revolutionairen Propaganda (der Deutschen Flüchtlinge) von jeher zu ihrer Lieblings-Residenz erkoren worden war, scheinen endlich dieses Treibens satt zu sein und haben sich deßwegen mit einer ehrerbietigen Vorstellung und Erklärung an den h. Bundesrath der Schweizerischen Eidgenossenschaft gewandt, in welcher sie das dringende Ansuchen stellen, daß diesem Treiben endlich einmal von oben herab ernstlich gesteuert werde, indem sonst das Volk sich bewogen finden könnte, auf die bezeichnete Gesellschaft ihren eigenen Wahlspruch: „Hilf dir", anzuwenden, um Stadt und Land von solchen Gästen zu reinigen. Der „Schw. Beob." fügt bei: dieses Gesuch sei unterzeichnet von etwa 300 Einwohnern Biel's, darunter ein Mitglied des Nationalrathes, zwei Mitglieder des Gr. Rathes, sämmtliche Amtsrichter, beinahe alle Mitglieder der Gemeinderäthe. (Schw. M.)

Türkei.

Konstantinopel, den 20. Nov. Briefe aus Teheran melden, daß der neue König von Persien, Naßreddin Schah, am 20. des verflossenen Monats in der Hauptstadt seines Reichs eingetroffen war. In der Nacht desselben Tages wurde er mit der Königskrone (tadschi Kejani) gekrönt. Am 23. saß er den ganzen Tag auf dem Marmorthron, um sich dem Volke zu zeigen. Er trägt ganz europäische Kleiduna, dazu freilich die bekannte persische Spitzhaube von schwarzem Lammfell. In Teheran herrschte vollkommene Ruhe, sowie in den meisten Provinzen. Nur in Schiras und Chorassan, hieß es, hatten aufrührerische Bewegungen stattgefunden, was Truppensendungen von Teheran aus veranlaßte. Die Französische Gesandtschaft, die schon im Begriffe stand, Teheran zu verlassen, scheint durch neue Befehle angewiesen worden zu sein, zu verbleiben. Am 2. Nov. sollte sogar die feierliche Uebergabe der noch unter Ludwig Philipp's Regierung für den persischen Hof bestimmten Geschenke stattfinden. Zu der Krönung Naßreddin Schah's waren nur der Englische und Russische Gesandte geladen. Als jedoch am Ende der Feierlichkeit Herr v. Sartiges auf eigene Faust erschien, verwies der Herrscher seinem Minister des Auswärtigen, Mirsa Mehmed Aly Chan, eine Vergeßlichkeit, die dieser wieder zum Schein auf seinen Diener schob. Dies als Seitenstück auf Persisches Hofleben. In Teheran war die Sage von einem dort zu erwartenden deutschen Gesandten verbreitet.

Donau-Fürstenthümer.

Berichten aus Belgrad vom 24. zufolge hat der Fürst Cara Georgewitsch und der Serbische Senat nach Eingang der Nachricht, daß der Kaiser von Oesterreich die Serbische Woiwodschaft mit einem Patriarchat anerkannt habe, beschlossen, ein reguläres Hülfs Corps von 10,000 Mann nebst einem Subsidien-Beitrage von 20,000 Dukaten zur Verfügung dieser Woiwodschaft zu stellen. Außerdem wurde die Erlaubniß ertheilt, daß Freischaaren über die Donau setzen dürfen, um zu den Serbischen Truppen in Ungarn zu stoßen. Jung und Alt greift jetzt in Serbien zu den Waffen. Der Pascha von Belgrad hat alle diese Verfügungen der Serbischen Regierung anerkannt. Gerüchtweise vernimmt man, daß auch der Sultan den Serbianern nicht nur gestattet hat, den Oesterreichischen Serben öffentlich zu Hülfe zu ziehen, sondern dieselben sogar aufgefordert, ihre Nachbarn und Brüder werkthätigst zu unterstützen.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag den 7. Januar c. werden predigen:
Ev. Kreuzkirche. Vm.: Hr. Ober-Pred. Hertwig. — Nm. Wahl der Kirchenvorsteher.
Den 6. Januar Vm.: Hr. Pred. Friedrich.
Ev. Petrikirche. Vm.: Hr. Cand. Pätzold.
Garnisonkirche. Vm.: Hr. Div.-Pred. Simon.
Christkathol. Gemeinde. Vm. u. Nm.: Herr Pred. Post.

In den Parochieen der genannten Kirchen sind in der Woche vom 31. December bis 6. Januar 1849:
Geboren: 3 männl., 2 weibl. Geschlechts.
Gestorben: 17 männl., 5 weibl. Geschl.
Getraut: 3 Paar.

Marktberichte. Posen, den 5. Januar.

(Der Schfl. zu 16 Mtz. Preuß.)

Weizen 1 Rthlr. 18 Sgr. 11 Pf. bis 1 Rtlr. 27 Sgr. 9 Pf. Roggen 26 Sgr. 8 Pf. bis 28 Sgr. 11 Pf. Gerste 22 Sgr. 3 Pf. bis 26 Sgr. 8 Pf. Hafer 13 Sgr. 4 Pf. bis 15 Sgr. 7 Pf. Buchweizen 20 Sgr. bis 22 Sgr. 3 Pf. Erbsen 26 Sgr. 8 Pf. bis 1 Rthlr. 1 Sgr. 1 Pf. Kartoffeln 8 Sgr. bis 9 Sgr. Heu der Centner 17 Sgr. 6 Pf. bis 22 Sgr. Stroh das Schock 4 Rthlr. bis 4 Rthlr. 10 Sgr. Butter der Garnitz zu 8 Pfund 1 Rthlr. 15 Sgr. bis 1 Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf.

Berlin, den 4. Januar.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 52—56 Rthlr. Roggen loco 26—27½ Rthlr., p. Frühjahr 82pfd. 29 Rthlr. Br., 28½ bez. Gerste, große loco 22—24 Rthlr., kleine 18—21 Rthlr. Hafer loco nach Qualität 15—16½ Rthlr., p. Frühjahr 48pfd. 15¾ Rthlr. Br. Rüböl loco 12⅝ à 12¾ Rthlr., p diesen Monat dito., Jan./Febr. dito, Febr./März 12¾ à 12⅔ Rthlr., März/April $12\frac{7}{12}$ à 12½ Rthlr., April/Mai dito. Leinöl loco 9⅔ Rthlr. Spiritus loco ohne Faß 14⅞—$\frac{11}{12}$ Rthlr. verk., p. Jan./Febr. 15¼ Rthlr. Br., 15 G., Febr. 15⅔ Rthlr. Br., 15½ G., p. Frühjahr 16⅞ Rthlr. Br., ⅚ bez.

Berliner Börse.

Den 4. Januar 1849.	Zinsf.	Brief.	Geld.
Preussische freiw. Anleihe	5	101	100¼
Staats-Schuldscheine	3½	80	79¼
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	95¾
Kur- u. Neumärkische Schuldversch.	3½	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	3½	—	—
Westpreussische Pfandbriefe	3½	84¼	83¾
Grossh. Posener "	4	—	96
" "	3½	81¾	--
Ostpreussische "	3½	—	90¼
Pommersche "	3½	90¾	90¼
Kur- u. Neumärk. "	3½	91⅜	90⅞
Schlesische "	3½	—	—
" v. Staat garant. L. B.	3½	—	—
Preuss. Bank-Antheil-Scheine	—	93½	—
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Rthlr.	—	13	12½
Disconto	—	—	4½
Eisenbahn-Actien (voll. eingez.)			
Berlin-Anhalter A. B.	4	82	—
" Prioritäts-	4	—	87½
Berlin-Hamburger	4	—	—
" Prioritäts-	4½	—	93
Berlin-Potsdam-Magdeb.	4	63	62½
" " Prior. A. B.	4	—	84½
" " "	5	—	95
Berlin-Stettiner	4	90½	—
Cöln-Mindener	3½	80½	—
" Prioritäts-	4½	—	93
Magdeburg-Halberstädter	4	—	—
Niederschles.-Märkische	3½	—	72
" Prioritäts-	4	—	87½
" "	5	—	97½
" " III. Serie	5	95½	94¾
Ober-Schlesische Litt. A	3½	—	93
" " B.	3½	—	93
Rheinische	—	—	—
" Stamm-Prioritäts-	4	—	—
" Prioritäts-	4	—	—
" " v. Staat garantirt	3½	—	—
Thüringer	4½	51½	—
Stargard-Posener	4	—	71½

Druck u. Verlag von W. Decker & Co. Verantw. Redacteur: C. Hensel.